

Wolfram EILS

Seit 1. Juli des Jahres ist das Institut für Japanologie an der Wiener Universität erstmals seit mehr als fünf Jahren wieder dem regulären Stellenplan entsprechend mit fünf hauptberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeitern besetzt. Da sich mein Dienstantritt mit dem Beginn der Semesterferien überschneiden hat, dürfte für viele der Studierenden diese Entwicklung etwas überraschend sein. Obwohl ich bereits seit fünf Jahren ohne Unterbrechung am Institut bin, dürfte sich mein Bekanntheitsgrad bis auf wenige Ausnahmen auf meinen Jahrgang begrenzen. Daher will ich mich via *Minikomi* den Studierenden und allen, die am Institut interessiert sind, kurz vorstellen.

Die wichtigsten Daten meines Lebenslaufs sind schnell aufgezählt: Geboren 1964 in Krefeld, BRD. Dort auch Schulausbildung bis zum Abitur 1983. 1983/4 kurzer Studienversuch an der Universität Düsseldorf (Germanistik u. Geschichte; Lehramt). 1984-1988 ausgedehnte Reisen nach Südostasien; Importhandel mit Asiatika. 1989 Wien. Studium der Japanologie, Zweitfach Anglistik. 1989 und 1991 Geburt meiner beiden Söhne. 1992 Zweimonatiger Japanaufenthalt. 1993/4 Diplomprüfung und Sponson. Juli 1994 Universitätsassistent am Institut für Japanologie, Wien.

Als Thema meiner Diplomarbeit - *Minikomi*-Leser werden sich erinnern - habe ich mich für das japanische Freizeitphänomen Pachinko entschieden. Zumindest themabezogen handelt es sich bei dieser Studie um eine Pionierarbeit, die erstmals in umgreifender Form den historischen Wurzeln des Spiels nachforscht, seine Entwicklung im kontemporären Kontext sowie seine ökonomische Karriere aufschlüsselt und erste Erkenntnisse über die Stratifikation der Spieler, ihre Motivation und Spielgewohnheiten präsentiert. Obwohl ich die fertige Arbeit keineswegs als erschöpfende Behandlung der Thematik betrachte, zumal mich die Faszination der Glücksspielbranche immer noch beschäftigt, habe ich mich im Rahmen meines Dissertationsprojekts einem neuen Feld zugewendet.

"Alpinismus in Japan - Bergerfahrung und Bergbewältigung in einem kulturspezifischen Kontext" lautet der vorläufige Arbeitstitel meiner laufenden Forschungsarbeit. In diesem Projekt will ich mich auf die verschiedenen Sozialisationsprozesse konzentrieren, die mit der Entscheidung für eine bestimmte Form der sozialen Praxis - im konkreten Fall der Bergsport - relevant sind. Neben der Vorsozialisation, zu der wahrscheinlich nur im Rahmen von Langzeitprojekten wirklich befriedigende Resultate erstellt werden können, interessiere ich mich für die spezifischen Prozesse und Strukturen, in denen Sozialisanden und Sozialisatoren mit Wertmustern, Handlungsnormen und Identitätskonstruktionen konfrontiert sind. Von dieser Arbeit erwarte ich mir nicht nur einen Informationszuwachs über japanspezifische Aspekte in Sport, Kultur und Gesellschaft, sondern auch die Entwicklung von Anknüpfungspunkten für eine interdisziplinäre Kommunikation mit den Sportwissenschaften und der Soziologie.

Neben der eigenen Forschung wird die Bewältigung des Alltagsgeschäfts am Institut ihren temporären Tribut fordern: Bibliotheksdienst, Korrespondenz, Dokumentation, Publikation, Kommunikation, EDV-Service, um ein paar der kontinuierlich anfallenden Arbeiten aufzuführen. Dazu gesellen sich noch die nicht zu erwartenden und überraschenden Aufträge, für die ein Assistent eben da zu sein hat. Ein zukünftig in seiner Bedeutung wachsender Arbeitsbereich ist die Lehre im Sinne von Vermittlung von wissenschaftlichen Arbeitstechniken und wissenschaftlich erworbenen Erkenntnisgegenständen. Da Didaktik nicht im Ausbildungsplan vorgesehen ist, vertraue ich auf die bewährte, wenn auch umständliche Selbsthilfemethode des *Learning by Doing*. Prinzipiell und langfristig freue ich mich auf die Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen Dozenten und Studierenden, die maßgeblich zur Entscheidung für diesen Berufsweg beigetragen hat. Für eine persönliche Standortbestimmung im Bereich der Lehre ist es allerdings noch zu früh: Die Praxis wird wohl über den Grad der Angleichung von Idealismus und Pragmatismus entscheiden.

Neben den beruflich definierten Anforderungen und Interessen gibt es natürlich eine Reihe weiterer Gebiete, die mich binden, faszinieren und beschäftigen. Wenn mir der Tag noch etwas

Zeit übrig läßt, engagiere ich mich entweder im Kreis meiner Familie oder in verschiedenen sportlichen Aktivitäten. Berge beschäftigen mich nicht nur wissenschaftlich, auch physisch bin ich mit ihnen eng verbunden. Klettern, Laufen, Schwimmen und Squash sollen alle die Defizite bereinigen, die mit einer sitzenden Tätigkeit (inklusive exzessiver Kaffee- und Tabakgenuß) verbunden sind. Außer Kino, Theater, Konzerten gibt es natürlich noch all die privaten Kontakte, die gepflegt werden wollen.

Daß mir die Ausformulierung des letzten Absatzes eher schwer gefallen ist, liegt weniger an mangelnder Reflexivität, als an dem Umstand, daß ich der traditionellen Trennung von Arbeit und Freizeit wenig Geschmack abgewinnen kann. Hinsichtlich organisatorischer Funktionen erkenne ich einen gewissen Zwang zur Notwendigkeit, psychologisch aber erscheint mir diese Form der Kategorisierung als wenig sinnvoll. Wer mehr zu den zugrundeliegenden Aspekten von Arbeit und Freizeit, Wertesystemen und Organisationsstrukturen erfahren will, hat dazu ausführlichere Gelegenheit im japanologischen Seminar des Wintersemesters oder aber in privaten Diskussionen.